

Steigendes Interesse

Wohnen und leben in einer sozialen Gemeinschaft

Von ALFRED MENSE

Münster/Bielefeld (gl). „Wie will ich in Zukunft wohnen und leben?“ Mit dieser Frage beschäftigen sich nicht nur Menschen im fortgeschrittenen Lebensalter, sondern zunehmend auch junge Leute und Familien mit Kindern. Und eine wachsende Zahl von ihnen beantwortet das Thema auf eine unkonventionelle Art: Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind in Münster und Bielefeld, aber auch auf dem Land zunehmend nachgefragt. Was solche Vorhaben auszeichnet, erklärte Monika Klostermann im Gespräch mit der „Glocke“. Die 68-Jährige ist Vorsitzende des Bielefelder Netzwerks Wohnprojekte.

„Die Glocke“: In Gemeinschaft wohnen und leben, diese Vorstellung scheint für viele Menschen zunehmend attraktiv. Was steckt hinter der Idee?

Klostermann: Im Kern geht es den Menschen um soziales Miteinander, um eine verlässliche Gemeinschaft, möglichst über Generationen hinweg, in der auch gemeinsame Werte geteilt werden. In einer Zeit, in der die Gesellschaft immer weiter ausfranst, in der soziale Bindungen sich oft auflösen und Einsamkeit zunimmt, sind solche Wohn- und Lebensgemeinschaften eine echte Gegenbewegung.

„Die Glocke“: Es geht also um mehr als um „gute Nachbarschaft“?

Klostermann: Ja, ganz sicher. In jedem Wohnprojekt gibt es neben den privaten Wohnbereichen – das können abgeschlossene kleine Apartments oder auch größere Wohnungen sein – Gemeinschafts-

räume und -flächen, in denen sich Jung und Alt begegnen. Das Spektrum der Aktivitäten reicht vom gemeinsamen Kochen über Gemeinschaftsaktionen bis zu Kultur- und Freizeitaktivitäten.

„Die Glocke“: Gemeinsames Wohnen klingt schön, ist aber vielleicht nicht für jede und jeden geeignet. Was muss man für so ein Projekt mitbringen?

Klostermann: Offenheit und das Interesse an sozialer Gemeinschaft sind wichtig, dazu sicherlich auch ein Maß an Toleranz und die Fähigkeit, mit Konflikten konstruktiv umzugehen.

„Die Glocke“: Wie kann das gelingen?

Klostermann: Jedes Wohnprojekt definiert in einer Art Satzung Regeln und mitunter auch Werte, die die Basis für das Zusammenleben bilden. So hat jeder Interessent eine Vorstellung von den Zielen des gemeinsamen Wohnens. Wichtig ist, dass so ein Vorhaben nicht für

Bewohner entwickelt wird, sondern von und mit ihnen. Jeder übernimmt Verantwortung und bringt sich ein.

„Die Glocke“: Sie leben seit 2011 in der Bielefelder „Statt-Villa“. Wie sind Ihre Erfahrungen?

Klostermann: In der Gemeinschaft wird das Leben leichter. Bei Bedarf sind stets Mitbewohnerinnen und -bewohner da, die einem helfen. Im Kontakt mit ihnen habe ich viel gelernt. Ich kann mir keine andere Wohnform mehr vorstellen. Die „Statt-Villa“ wurde von einem Investor als Mietobjekt errichtet. Sie verfügt über 13 Wohneinheiten zwischen 35 und 90 Quadratmetern, die teils öffentlich gefördert wurden. Bei uns leben aktuell 16 Menschen im Alter von 50 bis 85 Jahren.



Monika Klostermann (68) ist Vorsitzende des Bielefelder Netzwerks Wohnprojekte. Von Gemeinschaften, die dem Netzwerk angehören, sind sieben Projekte (auf dem Foto die Bielefelder „Statt-Villa“) realisiert worden, weitere vier sind in Vorbereitung. In Münster stellen sich an diesem Samstag von 10 bis 17 Uhr sieben gemeinschaftliche Wohnprojekte im Rahmen eines Tags der offenen Tür vor, darunter der 2024 fertiggestellte Südviertelhof mit insgesamt 57 Wohnbereichen.

Oft langer Weg von Idee bis zur Umsetzung

„Die Glocke“: Erste Wohnprojekte sind unter dem Motto „alt und jung“ in den 1980er-Jahren entstanden. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, trifft schnell auf den Begriff „Bielefelder Modell“, Was hat es damit auf sich?

Klostermann: Das Bielefelder Modell richtet sich vor allem an ältere Menschen. Es zielt darauf ab, ihnen – ob mit oder ohne Einschränkungen – möglichst lange selbstständiges Wohnen in einer sozialen Gemeinschaft zu ermöglichen. Dazu gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Wohnungsunternehmen und ambulanten Diensten.

„Die Glocke“: Welche Aufgabe

hat das Bielefelder Netzwerk Wohnprojekte?

Klostermann: Beratung, Information und Lobbyarbeit sind die Schwerpunkte der Netzwerkarbeit. Denn bis die Idee für ein Wohnprojekt umgesetzt ist, braucht es oft einen langen Atem. Das zeigen auch die Erfahrungen in Bielefeld, wo – bezogen auf Mitglieder des Netzwerks – sieben Projekte umgesetzt und vier weitere in Vorbereitung sind. Dazu gibt es weitere Wohnprojekte ohne Verbindung zu uns.

„Die Glocke“: Warum ist ein langer Atem nötig?

Klostermann: Das liegt in der

Natur der Sache. Zunächst müssen sich Menschen mit den eigenen Interessen finden und ein Konzept erarbeiten, dann muss ein geeignetes Objekt oder bei Neubau ein Grundstück gefunden werden. Da ist Flexibilität gefragt. Die Entwicklung auf dem Immobilienmarkt und die gestiegenen Baupreise machen die Sache nicht leichter. Und dann stellt sich die Frage, welche Rechtsform das Vorhaben haben soll. Da reicht das Spektrum von einer Eigentümergemeinschaft über eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts, einen Verein bis zu einer Genossenschaft.

„Die Glocke“: Wird die Idee des

gemeinschaftlichen Wohnens von Kommunen unterstützt?

Klostermann: Hier in Bielefeld durchaus. Man hat erkannt, dass solche Vorhaben auch mit Blick auf den demografischen Wandel eine sinnvolle Sache sind. Die Stadt organisiert mehrmals im Jahr Interessententreffen. Zudem werden Wohnprojekte in der städtischen Bauland-Strategie berücksichtigt.

Ein Tag der offenen Wohnprojekte findet in Münster an diesem Samstag statt (Infos unter: <https://glocke.link/WABHQ>). Das Bielefelder Netzwerk plant ein Info-Angebot am 27. September.

Gewerbegebiet

Keine Bedenken gegen Krematorium

Münster (dpa). Wo darf ein Krematorium gebaut werden? Im Streit um den Bau eines Krematoriums in einem Industriegebiet in Ochtrup (Kreis Steinfurt) hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht (OVG) keine Bedenken. Der Rat der Stadt durfte für den Bau eine Sonderfläche am Rande eines Gewerbegebietes erlassen, wie das Gericht mittels Urteil entschied. Aber: Das ist so nur in Ordnung, weil für das Krematorium kein Abschiedsraum für Angehörige geplant ist. Der 10. Senat ließ keine Revision durch das Bundesverwaltungsgericht zu. Dagegen können die Kläger Beschwerde einlegen.

Ebersperma

Veröffentlichung nicht rechtens

Münster (dpa). Die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen war im Jahr 2016 nicht berechtigt, einen Test zur Qualität von Ebersperma zu veröffentlichen. Das hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht (OVG) in Münster entschieden. Begründung: Für die Veröffentlichung der Benotung von vier staatlich anerkannten Tierzuchtorganisationen für Schweine fehlte schlicht die gesetzliche Grundlage. Das OVG hat keine Revision zugelassen. Durch die Veröffentlichung des Tests in einem landwirtschaftlichen Fachblatt habe die Landwirtschaftskammer die Marktbedingungen des Klägers negativ beeinflusst, urteilte das Gericht. Für diese staatliche Beeinträchtigung sei aber eine Ermächtigungsgrundlage nötig gewesen. Die aber habe gefehlt. Die Landwirtschaftskammer hatte Ebersperma von vier Zuchtorganisationen untersucht beziehungsweise die gezüchteten Ferkel verglichen. Der Kläger bekam die Note befriedigend+, die anderen drei Firmen gut+ und gut.

Unterstützung für Freilichtbühnen



Mit 175 000 Euro unterstützt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in diesem Jahr 14 westfälische Freilichtbühnen und den Verband Deutscher Freilichtbühnen – Region Nord mit Sitz in Hamm. Das hat der LWL-Kulturausschuss in Münster jetzt beschlossen. Mit seinen insgesamt 18 Freilichtbühnen habe Westfalen-Lippe im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands eine ungewöhnliche Dichte von Freilufttheatern, betonte LWL-Kulturreferentin Dr. Barbara Rüschhoff-Parzinger. Die Burgbühne in Stromberg (Foto) wird mit 3000 Euro unterstützt, die Freilichtbühne in Hamm-Heessen mit 16000 Euro.

Foto: Schneider

Verbotene Organisation „Combat 18“

Rechtsextreme schweigen vor Gericht

Dortmund (dpa). Vier mutmaßliche Rechtsextremisten sollen die im Oktober 2020 verbotene Organisation „Combat 18“ weiterbetrieben haben. Zu Beginn des Prozesses vor der Staatsschutzkammer des Dortmunder Landgerichts am Donnerstag wollte sich keiner der aus Dortmund, Eisenach, Daun und Gießen stammenden Angeklagten zu den Vorwürfen der Bundesanwaltschaft äußern.

Laut Anklage sollen sich Mitglieder der Vereinigung schon wenige Wochen nach dem offiziellen Verbot in Thüringen zu einer Wanderung getroffen haben. Fotos, die auf dem Mobiltelefon eines der Angeklagten sichergestellt wurden, zeigen eine Gruppe von mindestens 16 Männern, die unter anderem ein Mahnmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege besucht. In einer Kurznachricht an einen interessierten Teilnehmer soll einer der Angeklagten einige Tage zuvor jedoch geschrieben haben, dass es sich bei dem Treffen um eine „rein freundschaftliche Sache ohne jeden politischen Hintergrund“ handele. Und er fügte noch hinzu: „PS: Bitte unpoliti-

sche Kleidung“.

Bis zu einer Razzia im April 2022 sollen sich die Angeklagten zusammen mit anderen Rechtsextremisten noch mindestens 13 weitere Male getroffen haben. Laut Anklage wurde dabei unter anderem ein Leistungsmarsch vom Hermannsdenkmal zu den Externsteinen veranstaltet. Andere Treffen dienten laut Generalbundesanwalt dazu, mögliche Neumitglieder zu umwerben. Mindestens zwei Menschen sollen auch nach dem Verbot von „Combat 18“ noch in die Organisation aufgenommen worden sein. Dazu mussten sie laut Anklage unter anderem einen Fragenkatalog zum Nationalsozialismus richtig beantworten.

Das Bundesinnenministerium hatte „Combat 18“ verboten, weil die Gruppierung eine „rassistische, nationalsozialistische und antisemitische“ Gesinnung propagiere. Der Name heißt übersetzt „Kampfgruppe Adolf Hitler“. Die Ziffern 1 und 8 stehen für den ersten und achten Buchstaben des Alphabets, also AH. Für den Prozess sind noch Verhandlungstage bis September angesetzt.



Heinz Nixdorf auf Radtour entdecken

Paderborn (gl). Zum 100. Geburtstag von Heinz Nixdorf in diesem Jahr bringt die Kreisverwaltung Paderborn ein besonderes Projekt an den Start: Die neue digitale Radtour „Innovation erfahren – Die Nixdorf-Entdeckertour“. Sie macht auf 18,5 Kilometern die wichtigsten Lebens- und Wirkstationen des Paderborner Unternehmers auf moderne, erlebnisorientierte Weise erfahrbar – für Einheimische, Touristen und Technikbegeisterte. Die Route wurde federführend vom Amt für Wirtschaft & Tourismus des Kreises Paderborn in Zusammenarbeit mit dem Heinz-Nixdorf-Museumsforum entwickelt.

www.paderborner-land.de

6,3 Millionen Euro Förderung für sieben Projekte

OWL wertet die touristische Infrastruktur auf

Bielefeld/Detmold (gl). Die Urlaubsregion Teutoburger Wald erhält rund 6,3 Millionen Euro Fördermittel aus dem Landes- und EU-Programm „Erlebnis.NRW“. Das entspricht rund einem Viertel der landesweiten Gesamtfördersumme von 25,7 Millionen Euro für Ostwestfalen-Lippe. Sieben zukunftsweisende Projekte in der Region profitieren von der Förderung und ermöglichen mit einem Gesamtvolumen von rund 8 Millionen Euro neue Impulse im Tourismusbereich – mit direktem Nutzen für die Freizeitangebote der Bevölkerung vor Ort. Die geförderten Projekte spiegeln laut Mitteilung die

Vielfalt der Region wider.

Zuschüsse erhalten nach Angaben des Teutoburger Wald Tourismus der Ostwestfalen-Lippe GmbH Modernisierungsmaßnahmen im **Besucher-Bergwerk Kleinenbremen** in Porta Westfalica (Kreis Minden Lübbecke) sowie die Weiterentwicklung der touristischen Musealen Angebote in der Unesco **Welterbestätte Corvey** in Höxter. In **Rietberg** wird eine neue, erlebnisorientierte Stadtführung entstehen, die Geschichte auf spannende Weise für Besucher wie Einheimische erlebbar macht.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf außergewöhnlichen Na-

turerlebnissen: Im **Kreis Lippe** steht mit dem barrierefreien **Erlebnispfad Urland** ein innovatives Projekt, das die Themen Geschichte, Natur und Klima verbindet – und dabei das Archäologische Freilichtmuseum, die Klimaerlebnisswelt Oerlinghausen sowie das Naturschutzgroßprojekt Senne und Teutoburger Wald miteinander verknüpft. Ebenfalls im Naturpark Teutoburger Wald/Eggegebirge wird das interaktive Nature-Escape-Erlebnis **„Tatort Teuto“** gefördert, das spielerisch zur Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt einlädt.

In **Bad Salzuflen** ermöglicht die

Förderung die Umsetzung einer neuen **Kneipp-Erlebnisswelt** im historischen Landschaftsgarten, während in **Bad Meinberg** das **Moorerlebnis Stinkebrink** zeitgemäß neu inszeniert wird.

Einen Förderzuschlag erhält ebenfalls „LIMES unLIMited“, ein Projekt von Tourismus NRW mit Beteiligung des Teutoburger Wald Tourismus, das sich mit der touristischen Inwertsetzung des römisch-germanischen Erbes an Lippe und Rhein beschäftigt.

„Wir freuen uns sehr, dass rund ein Viertel der Gesamtförderung in Projekte in unserer Region fließt“, sagt Björn Böker, Geschäftsführer

der OWL GmbH. „Diese Unterstützung ermöglicht uns, moderne und attraktive Angebote zu schaffen, die sowohl Gäste begeistern als auch den Menschen vor Ort zugutekommen. Sie stärken nicht nur den Tourismusstandort, sondern machen unsere Region insgesamt lebenswerter.“ Markus Backes, Leiter Teutoburger Wald Tourismus der OWL GmbH, ergänzt: „Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist es wichtig, konsequent in das touristische Produkt zu investieren, um die Region attraktiver zu machen und im Wettbewerb der Destinationen erfolgreich zu bestehen.“